



HARALD NACHTMANN / WESTEND61

**Universität Regensburg**  
*Dankesbrief von Papst Benedikt XVI.*

BILDUNG

## Dackel ohne „h“

Ein Postbeamter ohne Abitur lehrt an der Universität Regensburg fehlerfreies Schreiben – er ist Deutschlands bekanntester Orthografie-Fachmann.

Die Teilnehmerzahl in Raum PT 3.0.75 der Universität Regensburg ist überschaubar, der Unterhaltungswert des Tutoriums ist es auch: Es geht um Kommasetzung.

Dozent Christian Stang schreibt mit einem Filzstift einige Wörter an die Tafel: „Ein gepflegter, sonniger Garten“ – mit Komma, erklärt Stang, es ließe sich durch ein „und“ ersetzen. Aber: „Der gute schwarze Anzug“ – kein Komma, da es sich um einen feststehenden Gesamtbegriff handle.

Weiter geht's mit Zeichenregeln bei Infinitiven: Beim erweiterten sei ein Komma möglich, aber nicht Pflicht, sagt der Dozent. Zum Beispiel: „Den Gedanken, auszuwandern, hatte er schon lange gefasst.“ Was denn gebräuchlicher sei, fragt eine der beiden Studentinnen, die hier fehlerfreies Schreiben lernen wollen. Stang empfiehlt, doch besser ein Komma zu setzen, um Missverständnisse zu vermeiden.

Wer in Regensburg in Sachen Rechtschreibung auf Nummer sicher gehen will, der besucht die Kurse der örtlichen Universität, die sich als einzige deutsche Hochschule eine Orthografie- und Normberatungsstelle leistet. Und die besteht im Wesentlichen aus einem Dozenten: dem Postbeamten Christian Stang, 38 Jahre alt, inzwischen wohl der bekannteste Rechtschreibexperte der Republik. Er soll, so beschreibt die Uni seinen Auftrag, Stu-

denten und Mitarbeiter die „Schlüsselkompetenz und Kulturtechnik Rechtschreibung“ lehren.

Seinen Unterricht besuchen angehende Lehrer ebenso wie Sekretärinnen, nicht für alle ist Deutsch die Muttersprache. Die meisten kommen aus eigenem Antrieb, manche werden von ihren Professoren geschickt. Jeden Abend beantwortet Stang zudem Anfragen, die ihn per E-Mail erreichen, ob aus der Universität oder von pensionierten Oberstudienräten.

Stang hat nicht studiert, er hat nicht mal Abitur. Nach der mittleren Reife absolvierte er eine Ausbildung für den mittleren nichttechnischen Postdienst, viele Jahre lang beriet er Kunden der Postbank am Schalter. Mittlerweile hat ihn die Post an die Universität abgeordnet. Sein Fachwissen hat sich Stang über Jahre hinweg angeeignet. Während andere Kinder bolzen gingen, lieh er sich Bücher aus der Bibliothek. Rund 4000 Bände Fachliteratur hat er zu Hause stehen, dazu Abonnements von Zeitschriften wie „Sprachdienst“, „Muttersprache“ und „Sprachreport“.

Mit 16 machte er einen Rechtschreibverlag auf Fehler in einem Standardwerk aufmerksam, das erste eigene Buch schrieb er mit 19. Mittlerweile führt die Deutsche Nationalbibliothek rund 30 Publikationen unter seinem Namen. Sein jüngstes Werk trägt den Titel „Wo hat der Rauhaardackel sein ‚h‘ gelassen? 50 klassische Zweifelsfälle der deutschen Rechtschreibung“.



CLEMENS WALTER / J. KINORR

**Rechtschreibexperte Stang**  
*Es bleibt beim Teeei*

Der Autor berät die Stadt Regensburg, wenn es um Bindestriche in Straßennamen geht, und das Institut Papst Benedikt XVI. bei der Herausgabe der Schriften Joseph Ratzingers. Er hat einen Kulturförderpreis bekommen und auch die Bundesverdienstmedaille, im Nachttisch liegt ein persönlicher Dankesbrief des ehemaligen Stellvertreters Jesu Christi.

Stang versteht sich als Handwerker. „Regeln sind dazu da, Verständlichkeit zu schaffen“, sagt er. Die wissenschaftliche Auswertung seines Projekts obliegt Professoren wie Paul Rössler, Inhaber eines Lehrstuhls für Deutsche Sprachwissenschaft. Der klingt ebenfalls pragmatisch, ein Lamento über den Niedergang der Bildung und der Schreibkultur ist von ihm nicht zu hören. „Sprache verändert sich“, sagt Rössler.

Debatten um Rechtschreibung kippen schnell ins Persönliche, erklärt der Schriftlinguist. „Jeder glaubt, dass das, was er gelernt hat, in Stein gemeißelt ist.“ Zum Beispiel das als „f“ gesprochene „ph“ aus dem Griechischen: Über „Fotografie“ rege sich heute kaum noch jemand auf – aber „Filosofie“? „Das gäbe einen Aufschrei“, sagt der Professor, „denn Rechtschreibdebatten transportieren immer Bildungsauffassungen.“ Und: „Es besteht im deutschsprachigen Raum ein starkes Bedürfnis nach Normierung, dabei ist in einer Sprache Varianz der Normalfall.“

Im Juli ist der neue Duden erschienen. In der Neuauflage werden einige alternative Schreibweisen kassiert, die in das Werk aufgenommen worden waren: „Maffia“ ist nicht mehr erlaubt, „Maläse“ und „Krem“ sind es ebenso wenig. Bestehen bleiben hingegen „Teeei“ oder „Teernte“. Der Orthografie-Experte Stang will sich über solche Schreibweisen nicht ereifern. „Die Wörter tauchen doch ohnehin nur in Zeitungsartikeln über Rechtschreibung auf.“

Stang hält sich ans Praktische. Seinen Studenten erklärt er etwa, dass Andreas Imbiss einer Frau namens Andrea gehört und Andreas' Imbiss einem Mann namens Andreas. Und „Andrea's Imbiss“?, fragt eine Kursteilnehmerin. Stang könnte sich jetzt über den Deppen-Apostroph auslassen, den Verfall der Sitten, den Untergang des Abendlandes. Er sagt nur: „Das ist heute teilweise sogar im Deutschen zulässig und in Gebrauch, nach dem Vorbild des Englischen. Aber machen Sie es lieber nicht.“

Übrigens: Der Rauhaardackel verlor sein zweites „h“ im Jahr 1996, im Zuge der „Reformschreibung“. Er muss sich nicht grämen. Das Raubein, den Raureif und die Raufasertapete ereilte das gleiche Schicksal.

JAN FRIEDMANN